

## **Inhalt**

- 9 Jakobus, der Sohn des Zebedäus
- 15 Anna, die Mutter Marias
- 18 Assaf, genannt der Redner von Tyros
- 20 Maria Magdalena
- 24 Philemon, ein griechischer Apotheker
- 27 Simon, genannt Petrus
- 33 Kaiphas, der Hohepriester
- 34 Johanna, die Frau von Herodes' Verwalter
- 36 Rafka, die Braut von Kana
- 39 Ein persischer Philosoph
- 41 David, einer Seiner Jünger
- 42 Lukas
- 45 Matthäus, die Bergpredigt
- 50 Johannes, der Sohn des Zebedäus
- 53 Ein junger Priester in Kapharnaum
- 55 Ein reicher Levit aus der Umgebung von Nazareth
- 57 Ein Schäfer aus dem Süllibanon
- 59 Johannes der Täufer zu einem seiner Jünger
- 61 Joseph von Arimathäa
- 68 Nathaniel
- 70 Saba von Antiochien

- 72 Salome zu einer Freundin
- 75 Rachel, eine Jüngerin
- 78 Kleophas aus Batrun
- 80 Naaman von den Gadarenern, ein Freund Stephanus'
- 82 Thomas
- 84 Elmadam, der Logiker
- 86 Eine der Marien
- 87 Rumanos, ein griechischer Dichter
- 89 Levi, ein Jünger
- 91 Eine Witwe in Galiläa
- 93 Judas, ein Vetter Jesu
- 96 Ein Mann aus der Wüste
- 98 Petrus
- 100 Malachias von Babylon, ein Astronom
- 102 Ein Philosoph
- 104 Uriah, ein alter Mann aus Nazareth
- 106 Nikodemus, ein Dichter, der Jüngste im Ältestenrat
- 110 Joseph von Arimathäa, zehn Jahre später
- 112 Georgus von Beirut
- 114 Maria Magdalena
- 115 Jotham von Nazareth zu einem Römer
- 117 Ephraim von Jericho
- 118 Barka, ein Kaufmann aus Tyros
- 120 Pumia, die Hohepriesterin von Sidon zu anderen Priesterinnen

- 123 Benjamin, der Schriftgelehrte  
124 Zachäus  
127 Jonathan  
129 Anna von Bethsaida im Jahre 73  
133 Manesse, ein Rechtsanwalt in Jerusalem  
134 Jephtha von Cäsarea  
136 Johannes, der geliebte Jünger  
in seinem Alter  
139 Mannus aus Pompeji zu einem Griechen  
141 Pontius Pilatus  
146 Bartholomäus von Ephesus  
148 Matthäus  
149 Andreas  
153 Ein reicher Mann  
154 Johannes auf Patmos  
158 Petrus  
159 Ein Schuster in Jerusalem  
160 Susanne von Nazareth, eine Nachbarin Marias  
171 Joseph, genannt Justus  
172 Philippus  
173 Barbara von Yammuni  
175 Die Frau des Pilatus an eine römische Dame  
176 Ein Mann aus der Umgebung Jerusalems  
über Judas  
181 Sarkis, ein alter griechischer Hirte,  
genannt der Narr  
184 Annas, der Hohepriester

- 186 Eine Frau, eine der Nachbarinnen Marias
- 187 Achaz, der stattliche Gastwirt
- 191 Barabbas: die letzten Worte Jesu
- 193 Claudius, ein römischer Wachposten
- 195 Jakobus, der Bruder des Herrn:  
das letzte Abendmahl
- 203 Simon von Cyrene
- 205 Ciborea, die Mutter Judas'
- 208 Die Frau von Byblos, ein Klagelied
- 209 Maria Magdalena, dreißig Jahre später
- 211 Ein Mann aus dem Libanon,  
neunzehn Jahrhunderte später

## **Jakobus, der Sohn des Zebedäus**

An einem Frühlingstag stand Jesus auf dem Marktplatz von Jerusalem und sprach zu der Menge, die sich dort versammelt hatte, vom Himmelreich.

Dabei warf Er den Schriftgelehrten und Pharisäern vor, denen Fallen zu stellen und Hindernisse in den Weg zu legen, die sich nach dem Himmelreich sehnen. Und Er verurteilte ihr Verhalten.

In der Menge befand sich eine Gruppe von Männern, die für die Pharisäer und Schriftgelehrten Partei ergriff, und sie versuchten, Jesus und uns festzunehmen.

Er aber wich ihnen aus und entfernte sich zum Nordtor der Stadt. Da sagte Er zu uns: »Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Ich habe euch noch so vieles zu sagen und so viel zu tun, bevor ich mich der Welt ausliefere.«

Und mit heiterer Stimme fuhr Er fort: »Lasst uns das Land im Norden aufsuchen und dort den Frühling willkommen heißen! Steigen wir auf die Berge des Libanon, denn der Winter ist vergangen; der Schnee

fließt in die Täler hinab und stimmt ein in den Sing-sang der Flüsse und Bäche.

Felder und Weingärten erwachen aus ihrem Winterschlaf und begrüßen die Sonne mit grünen Feigen und süßen Trauben.«

Er ging vor uns her; wir folgten Ihm, und wir waren zwei Tage lang unterwegs.

Am Nachmittag des dritten Tages erreichten wir den Gipfel des Berges Hermon. Da blieb Er stehen und schaute auf die Dörfer und Siedlungen in den Tälern. Und Sein Gesicht leuchtete wie flüssiges Gold.

Er streckte Seinen Arm aus, zeigte auf die Täler und sagte:

»Betrachtet die Erde in ihrem grünen Gewand und seht, wie die Flüsse den Saum ihres Gewandes versilbern! Wahrlich, die Erde ist schön, und schön ist alles, was sie enthält. Hinter all dem aber, was sich euren Augen zeigt, liegt ein anderes Königreich, in dem ich herrschen werde. Und wenn es euer Wille und Wunsch ist, werdet auch ihr dort sein und mit mir herrschen.

Mein Gesicht und eure Gesichter werden keine Masken tragen, und unsere Hände werden weder Schwert noch Zepter halten; die Bewohner unseres Reiches werden in Frieden leben, und statt uns zu fürchten, werden sie uns lieben.«

Als ich Jesus so sprechen hörte, fühlte ich, dass ich

blind geworden war für alle Königreiche der Welt und sämtliche Städte aus Mauern und Türmen; mein Herz hegte nur noch den einen Wunsch, dem Meister in Sein Königreich zu folgen.

In diesem Augenblick trat Judas Iskariot vor Jesus hin und sagte:

»Vergiss nicht, Meister, dass die Reiche der Welt unermesslich sind und dass die Städte Davids und Salomos den Sieg über die Römer davontragen müssen. Wenn du der König der Juden sein willst, stehen wir dir mit Schwert und Schild zur Seite, und wir werden den Feind bezwingen.«

Als Jesus diese Worte hörte, spiegelte sich Zorn in Seinem Gesicht. Er sah Judas an und entgegnete ihm mit einer Stimme, die dem Donner glich:

»Geh hinweg, Satan! Glaubst du, dass ich aus Ewigkeiten hinabstieg, um einen Tag lang einen Ameisenhaufen zu regieren? Mein Thron steht weit höher, als deine Vorstellungen zu reichen vermögen.

Sucht derjenige, dessen Schwingen die Erde umfangen, Zuflucht in einem verlassenen und vergessenen Nest?

Trachtet der Lebendige nach Ehrerbietung und Lobpreis derer, die in Leichentücher gehüllt sind?

Mein Königreich ist nicht von dieser Welt, und mein Thron steht nicht auf den Schädeln eurer Vorfahren. Wenn ihr anderes erstrebt als das Königreich des

Geistes, dann ist es besser, ihr verlasst mich sofort und steigt in die Totengräfte hinab, wo die gekrönten Häupter von einst Hof halten und den Gebeinen eurer Vorfäder Ehre erweisen.

Versucht nicht, mich zu einer Krone aus Blech zu überreden!

Meine Stirn verlangt nach den Pleiaden oder nach euren Dornen.

Wahrlich, wäre nicht dieser Traum eines verlorenen Geschlechts, ich würde es nicht dulden, dass eure Sonne über meiner Langmut aufgeht und dass euer Mond meinen Schatten auf eure Wege wirft. Hätte es nicht den Wunsch im Herzen einer Mutter gegeben, ich hätte meine Windeln abgelegt und wäre in den Kosmos zurückgekehrt. Und könnte ich nicht den Kummer in euren Blicken lesen, so würde ich meine Tränen nicht zurückhalten.

Wer bist du, und was bist du, Judas Iskariot? Warum suchst du mich zu verführen?

Hast du mich gewogen und bist du zu dem Schluss gekommen, dass ich mich dazu eigne, Legionen von Zwergen anzuführen und ihre Streitwagen gegen einen Feind zu richten, der bloß in eurem Hass sein Lager aufgeschlagen hat und nur in eurer Angst aufmarschiert?

Zahllos sind die Würmer zu meinen Füßen, aber ich werde nicht gegen sie zu Felde ziehen. Solche Possen

öden mich an, ebenso wie ich es leid bin, die Kriecher zu bemitleiden, die mich für einen Feigling halten, da ich mich nicht in ihren bewachten Mauern und Festungen aufhalte.

Wie bedauernswert, dass ich ohne Ende Mitleid empfinden muss! Könnte ich meine Schritte in eine weitere Welt lenken, wo großmütigere und hochherzigere Menschen leben! Doch wie sollte ich das tun? Eure Priester und eure Herrscher verlangen mein Blut. Sie werden Genugtuung erhalten, bevor ich von hier weggehe.

Weder will ich den Lauf des Gesetzes ändern, noch habe ich vor, die Torheit zu regieren.

Soll die Unwissenheit sich fortpflanzen, bis sie ihrer eigenen Produktion überdrüssig ist!

Sollen die Blinden Blinde in den Abgrund führen!

Und sollen die Toten Tote begraben, bis die Erde an ihren bitteren Früchten erstickt!

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Mein Reich ist da, wo sich zwei oder drei von euch in Liebe versammeln, über die Schönheit der Schöpfung staunen, sich freuen und meiner gedenken.«

Und sich an Judas wendend fuhr Er fort: »Hinweg, Mann! Dein Reich wird niemals zu meinem Königreich gehören.«

Als der Abend dämmerte, forderte Er uns auf: »Lasst uns hinabsteigen, denn die Nacht bricht an! Gehen

wir im Licht, solange es noch scheint!« Er stieg den Berg hinab; wir begleiteten Ihn, und Judas folgte uns mit großem Abstand.

Nach einer Weile sagte Thomas, der Sohn des Diaphanes: »Meister, es ist vollends Nacht geworden, und wir können den Weg vor uns nicht mehr erkennen. Wenn du willst, führe uns zu den Lichtern jener Ortschaft, damit wir Nahrung und Unterkunft finden.«

Jesus erwiderete ihm: »Ich habe euch hungrig auf den Gipfel geführt, und nun führe ich euch mit noch größerem Hunger ins Tal zurück. Doch diese Nacht kann ich nicht bei euch bleiben, denn ich möchte alleine sein.«

Da trat Simon Petrus vor Ihn hin und sagte: »Meister, lass uns nicht alleine im Dunkeln gehen! Lass uns beisammenbleiben auf diesem einsamen Pfad! Die Schatten der Finsternis werden nicht mehr lange anhalten; bald wird das Morgenrot erscheinen, wenn du nur bei uns bleibst!«

Jesus antwortete: »In dieser Nacht haben die Füchse ihre Höhlen und die Vögel der Lüfte ihre Nester, nur der Menschensohn hat nichts auf der Erde, wohin Er sein Haupt legen könnte. Lasst mich in dieser Nacht alleine! Wenn ihr mich braucht, findet ihr mich am See, wo wir uns begegnet sind.«

Gegen unseren Willen und schweren Herzens trenn-

ten wir uns von Ihm. Oftmals hielten wir an und schauten Ihm nach, und wir sahen Ihn in majestätischer Einsamkeit dem Sonnenuntergang entgegengehen.

Der einzige von uns, der sich nicht nach Ihm umblickte, um Ihn in Seiner würdevollen Einsamkeit zu bewundern, war Judas Iskariot. Von diesem Tag an wurde er finster und verschlossen. Und es schien mir, als lauere eine Gefahr in seinen Augenhöhlen.

### **Anna, die Mutter Marias**

Jesus, der Sohn meiner Tochter, wurde im Januar hier in Nazareth geboren. In der Nacht, als Er zur Welt kam, hatten wir Männer aus dem Osten zu Gast. Es waren Perser, die nach Esdralon zogen und sich den Karawanen der Medianiter auf ihrem Weg nach Ägypten angeschlossen hatten. Da sie im Gasthof keine Zimmer gefunden hatten, baten sie um Unterkunft in unserem Haus.

Ich hieß sie willkommen und sagte: »Meine Tochter hat in dieser Nacht einem Sohn das Leben geschenkt. So seht es mir nach, wenn ich mich nicht mit ungeteilter Aufmerksamkeit den Pflichten einer Gastgeberin widmen kann.«

Sie bedankten sich für die Aufnahme. Und nachdem

sie zu Abend gegessen hatten, sagten sie: »Wir würden gerne das Neugeborene sehen.«

Marias Sohn war außergewöhnlich schön, und auch sie war anmutig anzusehen.

Als die Perser Maria und ihr Kind sahen, holten sie Gold und Silber aus ihren Taschen sowie Myrrhe und Weihrauch und legten dem Kind alles zu Füßen.

Dann fielen sie nieder und beteten in einer Sprache, die wir nicht verstehen konnten. Als ich sie zu ihrer Schlafkammer führte, die ich für sie hergerichtet hatte, waren sie von Ehrfurcht und Scheu ergriffen.

Am frühen Morgen brachen sie auf, um mit der Karawane weiterzuziehen. Beim Abschied sagten sie zu mir:

»Das Kind ist erst einen Tag alt, aber wir sahen das Licht unseres Gottes in Seinen Augen und das Lächeln unseres Gottes auf Seinen Lippen. Wir bitten euch, behütet Es, damit Es euch alle schützt!« Dann stiegen sie auf ihre Kamele und zogen fort, und wir sahen sie nie wieder.

Maria empfand für ihren Erstgeborenen viel mehr Staunen und Verwunderung als Freude oder Glück. Sie konnte ihr Kind lange ansehen, dann schaute sie durchs Fenster und starrte in den Himmel, als ob ihr eine Vision erschien. Und dann lagen weite Täler zwischen ihrem Herzen und dem meinen.

Der Junge nahm zu an Größe und Geist, und Er war

anders als die übrigen Kinder; Er liebte die Zurückgezogenheit, war eigenwillig und ließ sich von mir nicht belehren.

Doch alle liebten Ihn in Nazareth, und mein Herz weiß, warum. Oft nahm Er von unserem Essen und teilte es den Vorübergehenden aus, oder Er schenkte den Kindern die Süßigkeiten, die Er von mir erhalten hatte, ohne selbst davon zu kosten.

Er kletterte auf die Bäume meines Obstgartens, aber die Früchte, die Er pflückte, waren nie für Ihn selber bestimmt.

Wenn Er mit anderen Jungen um die Wette lief und einen Vorsprung hatte, so verlangsamte Er absichtlich Sein Tempo, so dass sie vor Ihm das Ziel erreichten.

Und wenn ich Ihn zu Bett brachte, sagte Er manchmal zu mir: »Sag meiner Mutter und den anderen, dass sich nur mein Körper zur Ruhe legt; im Geiste werde ich bei ihnen sein, bis ihr Geist meinen Morgen berührt.«

Viele solcher erstaunlichen Worte gab Er von sich, als Er noch ein Junge war, doch ich bin zu alt, um mich an alle zu erinnern. Und nun sagt man mir, dass ich Ihn nie wieder sehen werde. Aber wie könnte ich glauben, was sie sagen?

Ich höre noch Sein Lachen und Seine Schritte, wenn Er ums Haus lief.